



Ein toller Fall



Liebe Kolleginnen und Kollegen, freuen Sie nicht auch manchmal, wenn Sie das Endergebnis eines gelungenen Falls sehen, über das Erreichte? Nach all den Mühen für Sie und den Patienten, der langen Zeit, den verschobenen Terminen, den Wundheilungspausen, den wiederholten Anproben ist endlich der Tag der Tage gekommen. Alle sind zufrieden, und selbst dem kritischen Urteil des Lebenspartners des Patienten hält die Schlussversorgung stand. Dann denken Sie bestimmt auch ab und zu: Hätte ich diesen Fall doch von Anfang an dokumentiert! Jetzt kann ich zwar ein nettes Schlussbild machen, aber die ganzen Einzelschritte kann außer mir niemand genau nachvollziehen. Es wäre ein schöner Fall gewesen, den man im Kollegenkreis oder Qualitätszirkel hätte diskutieren können. Oder hätte man ihn gar veröffentlichen können? Sei's drum. Jetzt ist es zu spät!

Ich weiß aus eigener Erfahrung, wie schwierig es ist, aus der eigenen Praxis heraus Fälle zu dokumentieren. Die Klinik hat es da einfacher. Dokumentieren von Patientenfällen gehört zum Berufsbild eines Universitätsangestellten. Der Patient fühlt sich geschmeichelt, als Studienobjekt der Wissenschaft auserwählt zu sein und erträgt Haken, Spiegel und Blitzlicht mit Heldenmiene. Der Zeitdruck bei der Behandlung ist kleiner, und die Art und Weise, wie eine Universität verwaltet wird, erlaubt den Kolleginnen und Kollegen an der Klinik selten, einen Einblick zu bekommen, wieviel eine Stunde Behandlungszeit in Euro kostet. Darum kann dort fast jeder Patientenfall dokumentiert werden, und dann wird es plötzlich ganz leicht, diesen einen gelungenen Fall aus zwanzig dokumentierten fein herzurichten und zu publizieren.

Dokumentieren in der Praxis hingegen kostet eben nicht nur Zeit, sondern auch Geld. Der Patient beäugt uns fragend, weil er unser fotografisches Anliegen nicht so recht einordnen kann. Haken und Spiegel scheinen in der Praxis unangenehmer zu sein als an der Klinik. Und wenn wir uns entscheiden, nur einen von zwanzig Fällen zu fotografieren, müssen wir auch noch hoffen, dass wir diesen Fall gut und gelungen zu Ende bekommen, denn sonst war alle Mühe vergebens.

Wie Sie von der Titelseite der IMPLANTOLOGIE wissen, ist und war dieses Journal schon immer eine Zeitschrift für die Praxis. Und darum möchte ich Sie heute motivieren, Ihre Fälle in der Praxis öfter zu dokumentieren. Greifen Sie zur Kamera und fotografieren Sie für sich, für uns, für Ihre Kolleginnen und Kollegen und zum Zweck eines kontinuierlichen Optimierens der Patientenbehandlung Ihren besonderen Fall, Ihren selbst entwickelten Kniff im Behandlungsablauf, Ihre Methode, Probleme zu lösen oder zu umschiffen. Wir haben einer schönen Bildokumentation schon seit Anbeginn der IMPLANTOLOGIE viel Druckraum in hochwertiger Qualität eingeräumt und wollen dies auch weiterhin tun. Und zum Glück kann man im digitalen Zeitalter manchen Haken oder Spiegel durch Wahl eines geeigneten Bildausschnitts verschwinden lassen (Papillen hingegen wachsen bei uns immer noch entweder analog oder gar nicht!). Zeigen Sie uns, was Sie drauf haben, damit Sie nicht immer nur denken müssen, dass Sie es eigentlich genauso gut oder sogar besser können als die anderen. Wir freuen uns auf Ihren Fall unter www.manuscriptmanager.com/impl!

Ihr Dr. Dietmar Weng, Starnberg